

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 31 (1898)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz)

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg..

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Pädagogische Kernsprüche und Wahrheiten aus „Brosamen“ von Fr. Polack. — Im Kampfe gegen die Eehler meiner Schüler. (Schluss.). — Gedanken über den Deutschunterricht und Bericht über einen Vortragkurs. I. — Lehrerkongress in Biel. — Kreissynode Frutigen. — Bernischer Lehrerverein. — Sektion Wohlen. — Lehrerkasse. — Zur Aufklärung. — Regierungsrat. — Jura. — Schülerreisen. — Stadt Bern. — Erholungsgelegenheiten. — Ferienaufenthalt. — Bundessubvention. — Aargau. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches. — Briefkasten.

Pädagogische Kernsprüche und Wahrheiten aus „Brosamen“ von Fr. Polack.

Mitgeteilt von J. Marti.

Von der Heimat geht der Weg in die Fremde, vom Bekannten zum Unbekannten. Geistvoll sein, hilft bei Kleinen wenig, klar und gemütvoll sein aber viel. Der Gedanke geht mit geraden Schritten auf das Ziel los. Die Phantasie und das Gemüt setzen sich unter jeden Wachholderstrauch, schneiden Pfeifen aus allen Weidenbüschchen, trinken aus jedem Bergquell, gucken in jedes Vogelnest, riechen an jeder Blume, spielen mit jedem Lämmchen. Da dauert der Weg bis ans Ziel lange und ist doch nicht langweilig. — Was mir in meiner Jugend Freude gemacht hat, das will ich meinen Kindern auch gönnen, wenn's nur nichts Schlechtes ist. Es gibt Menschen, die sind nie Kinder gewesen oder sie haben ihre Jugend vergessen. Hart und lieblos verurteilen sie jede Regung der Kinderlust. In jedem unschuldigen Spiele sehen sie des Teufels Hetzjagen, in jedem Versehen abgefaimte Bosheit. Eine freudlose Jugend ist der erste und unverzeihlichste Diebstahl an einem Kinde. Eine sonnige Jugend aber ist ein unverlierbares Kapital, das reiche Zinsen für das ganze Leben trägt. (Dass freilich so viele Kinder ohne sonnige Jugend sind, daran sind die heutigen socialen Verhältnisse schuld. Die Eltern gönnten gar oft ihren Kindern mehr als bloss ihre Liebe, wenn sie's nur hätten.) Glücklich, wer viele reine Jugend-Erinnerungen ins Alter rettet! Sie helfen die Bürde des Lebens tragen.

Im Kampfe gegen die Fehler meiner Schüler.

Auf Wunsch der Synode Erlach veröffentlicht von *Fr. Mühlheim.*

(Schluss.)

Schule und Haus? Ist das richtig? Besser wäre es wohl, wir würden sagen: „Schule und Häuser!“, weil ein Lehrer mit 50 Schülern wenigstens auf 30 Familien Rücksicht zu nehmen hat, von denen keine der andern gleicht in ihrer Anschauung über Bosheit und Trotz.

Ich sehe sie noch immer da sitzen, eine meiner besten Schülerinnen, mit den thränenvollen Augen, als ich ihr eines vorgekommenen Fehltrittes wegen einen *ganz leichten Vorwurf* machte, ausgedrückt in den Worten: „Elise, das hätt' ich nicht von dir erwartet!“

Ich weiss noch ganz genau, Welch *bittere Enttäuschung* sich meiner bemächtigte, als ich alt blutjunger Lehrer ein Kind des Stehlens überwiesen hatte, es dafür strafte und am Abend desselben Tages dafür die drohende Faust seines Vaters mir Pädagogik docierend um die Nase fuchtelte, weil er nicht dulden wollte, dass man seinem Kind das Stehlen unterschiebe!

Diese beiden Beispiele bilden gewissermassen die äussersten Pole im Charakter unserer Schüler und deren Eltern, hier grobe, moralisch schief gewickelte, dort gerade, feinfühlende Art. In Bezug auf moralische Vergehen unserer Schüler müssen wir bei Erörterung der Schuldfrage viel und oft *das Kind frei* und *dessen Eltern schuldig* sprechen. Wo das Elternhaus den Lehrer unterstützt, sind moralische Vergehen Ausnahmen. Wir haben aber gar viele elternlose Kinder, oder solche, denen es besser wäre, wenn sie keine Eltern hätten. Diese hören ihr ganzes Jugendleben lang auch nicht viele Ermahnungen zum Guten, sehen nicht selten sogar böse Vorbilder und sind im übrigen die verschupften Glieder der im täglichen Verkehr etwas harten Menschengesellschaft. Darum erheischen gerade sie vom Lehrer ganz besonders sorgfältige Behandlung. Das sind die Kranken, die des Arztes bedürfen und auf diesem Wirkungsgebiet erwirbt sich der Lehrer die echten Lorbeerren seines Berufes. Freilich merkt man den Rekruten diese Arbeit des Lehrers in den berüchtigten Prüfungen nicht an, nicht einmal der Herr Inspektor kann konstatieren, was ein Lehrer in dieser Beziehung leistet. Gemeinlich wird überhaupt wenig auf solche „Humanitätsduselei“ geachtet, das haben wir an einer gewissen Rettungs-Anstalts-Kommission in allerjüngster Zeit ersehen können.

Ein rechter Lehrer wird aber trotzdem die Erziehung der moralisch gefährdeten und verwahrlosten Kinder stets als die schönste und edelste Aufgabe der Schule betrachten.

Sehen wir da nun näher zu, was wir alles zu thun finden. Als all-

gemeinster Parasit im Gemütsleben des Kindes tritt uns *die Lüge* entgegen. Warum lügen die Kinder?

Ein Drittel der Lügen gehört ins Gebiet der Flüchtigkeit, Schwatzhaftigkeit, Unbedachtsamkeit und Grosshanserei. *Da ist der Schüler strafbar* und zwar so zu strafen, dass er erkennt, dass diese Oberflächlichkeit dem Mass der Strafe entspricht und letztere gerecht ist.

Der zweite Drittel gehört in das Gebiet der Angewöhnung. Da wird natürlich auch der Schüler gestraft, während es pädagogisch richtiger wäre, wenn die *betreffenden Eltern Prügel kriegen*.

Der dritte Drittel der Lügen entsteht aus Furcht vor Strafe. *Da ist das System des Lehrers* nicht recht und sollte sich dieser im geheimen selbst auch ein wenig beim Ohr nehmen.

Um *die Lüge wirksam zu bekämpfen*, ist es vor allem nötig, dass der Lehrer das volle Vertrauen seiner Schüler besitzt, dass er den Charakter aller Kinder, wie auch ihrer Eltern kennt, dass er selbst ein mustergültiges Vorbild sei, nicht nur den Kleinen, sondern auch den Erwachsenen gegenüber und dass die Bestrafung der Schüler eine möglichst natürliche, nicht rohe sei. Weckung des Ehrgefühls, Erregung des Abscheus bei den Unbeteiligten und ganz besonders freundliche Ermahnungen unter vier Augen wirken hier mehr als Stockschläge. Wenn aber durch Aufreizen oder Lächerlichmachen von seiten gewissenloser Eltern die Kinder verstockt werden, wenn trotziges Auflehnen gegen die Mahnungen und Befehle des Lehrers sich bemerkbar macht, wenn der Schule die Anarchie der Zügellosigkeit und des Ungehorsams droht, dann ist er am Platz, der Stock — und wenn es auch nur dafür wäre, ihn als warnenden und abschreckenden Kometen am Himmel der Schule hin und wieder erscheinen zu lassen. Nicht der Kinder wegen verlange ich das Recht der körperlichen Züchtigung, sondern nur darum, weil der Lehrer überhaupt ein desinfizierendes Mittel haben muss, das ihm das lästige Geschmeiss von Intrigen verscheucht, welches gar nicht so selten von gewissenlosen Eltern gegen unbequeme Massnahmen des Lehrers ausgeht.

Kinder, *unbeeinflusst* von den Eltern, sind mit verhältnismässig geringer Mühe zu leiten; Kinder, *gut beeinflusst* von den Eltern, sind Perlen für den Lehrer; Kinder, *missleitet* von unverständigen Eltern, sind für Schule und Lehrer ein Quell nutzlosen Ärgers und Leides.

Man sagt nun aber, wenn ihrer zwei hinter einander geraten, solle man den Fehler auf beiden Seiten suchen.

Der Lehrer darf deshalb nicht annehmen, alles, was gegen seine Bemühungen in der Schule gerichtet sei, beruhe einzig auf Unverstand und Missachtung der Schulinstitution. Wir sind ja auch fehlbare Menschenkinder. Ich verzichte darauf, einen Auszug aus unserm Sündenregister herzustellen, das mag jeder in stiller Dämmerstunde auf seine Art und

Weise thun. Im Hinblick auf unsere eigene Fehlerhaftigkeit und den schwerwiegenden Kampf gegen die Fehler unserer Schüler seien blass zwei Fragen noch kurz gestreift.

Die Frage der Lehrerbildung ist gegenwärtig bei unsren Regierungsbehörden anhängig. Ich hege nun diesbezüglich den ketzerischen Wunsch, diese Behörden möchten ein Semester lang mit den Fehlern einer Rotte gewöhnlicher Schüler zu thun haben, möchten dabei mitempfinden jenes Gefühl, das mich angesichts der Fehler meiner Schüler stets beschleicht, das Gefühl, dass ich selbst nur ein unvollkommener, schwacher Mensch bin. Schöne und viele Theorien hat es mir mit auf den Lebensweg gegeben, das weltvergessene Seminar, dem Glücke überlassend, diesen Theorien die zweckdienliche Entfaltung zu geben. So trat ich wohl mit dem Bewusstsein ins Leben hinaus, dass ich ganz patentmässig viel wisse — und herzwenig könne. Wo sollte man z. B. in Hofwyl sich eine formgewandte Sprache aneignen können? In den Unterrichtsstunden wird sie freilich schon geübt, die Schriftsprache, daneben hört man dann auch keinen einzigen andern Ton, als die aus dem ganzen Kanton zusammengetragenen Dialekte. Da sollte auf diese oder jene Art zu erreichen versucht werden, dass der austretende Lehrer nicht nur ganze Broschüren voll Litteraturgeschichte, Poetik, Stilistik und Konsorten im Kopfe hat, sondern dass er vorab ein geläufiges Schriftdeutsch spricht. Im Bernerlande herum lernt's einer nachher dann gar nicht mehr. Dies gilt auch für die andern Seminarien, weil überall ungefähr die gleiche Tendenz vorherrscht, den Zögling vom Umgang mit der übrigen Welt möglichst fern zu halten.

Die andere Frage, die ich noch berühren möchte, geht den Praktiker selber an. Jeder Mensch steht mehr oder weniger unter der Macht des Ehrgeizes und ich erlaube mir, den Schulmeister diesbezüglich auch als Menschen zu taxieren. Er hat so gewisse Glanzpunkte in seinem öden Dasein, allda sind: Das Examen, die Inspektion und die Rekruttenprüfung.

Dieses Dreigestirn hat schon gar viel Unheil gestiftet in unserer Schule. Da werden viele Schüler nur deswegen nicht promoviert, weil die obersten Klassen am Examen glänzen müssen, manchem Schüler wird es als Fehler angerechnet, dass er schwachbegabt ist, er bleibt sitzen, während man sich des gut Begabten umso eifriger annimmt. Ich weiss, dass ich mit diesen Worten vielleicht den Sturm der Entrüstung heraufbeschwöre. Meine werten Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte der erste sein, der frei und offen es anerkennen würde, wenn das Gegenteil von meiner Behauptung der Fall wäre. Schlagen wir an unsere Brust und fragen uns: Hat nicht gerade jenes Dreigestirn schon viel und oft unsere Geduld, unsere Hingabe an die Schwachen geschmälert, regiert nicht auch in unserm Kreise jenes Hasten und Jagen, das unserm Zeitalter so eigen ist? Ver-

gessen wir nicht hin und wieder unsere eigentliche Aufgabe, in erster Linie Erzieher unserer Schüler zu sein?

Der gegenwärtige Zeitgeist ist in seinem materialistischen Wesen der Schule nicht hold. Jeder Atemzug will heutzutage zu Gold gemacht sein und dazu passt das ideale Streben der Schule nur insofern, als es sich mit Realem befasst. Unbeachtet lässt man aber den Samariter, der den hilflosen Geist der Schwachen lieblich pflegt, seines Weges ziehen, heute noch gleich, wie es vor 100 Jahren dem edlen Pestalozzi erging, der auch die Phrasen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nur anerkennen konnte, sofern man sie mit der That bezeuge. So ist's noch heute. Wenn auch Examen, Inspektion und Rekrutenprüfung in erster Linie das materialistische Horn des jagenden und hastenden Zeitgeistes blasen — wir wollen sie dennoch hoch halten, die Ideale in der Schule, pflegen die edlen Samenkörner im Herzen der Schüler, die gar oft im weniger begabten schöner erspriessen, als im geistig gewecktern. Das einzig ist die Macht, die mit Erfolg mich anhaltend unterstützt im

Kampfe gegen die Fehler meiner Schüler.

Gedanken über den Deutschunterricht und Bericht über einen Vortragskurs.

Von K. F.

I.

Im vergangenen Mai haben in Bern unter der Leitung des vortrefflichen Recitators *Milan* zwei dreiwöchentliche Vortragskurse stattgefunden, deren Teilnehmer (im einen Mitglieder des Lehrerinnenvereins und des Mittellehrervereins, im andern Mitglieder des dramatischen Vereins) sich geradezu für ihre Arbeit begeistert haben. Es ist dies nicht nur ein Beweis von der guten Führung des Kurses, sondern auch von dem Wert der Arbeit, die da geleistet wurde. Worin bestand diese Arbeit? Man lernte oder suchte wenigstens zu lernen: *Die korrekte Aussprache* des Deutschen und *sinngemäßen, schönen Vortrag*, sowohl beim Lesen, als beim Recitieren. Manche kamen da zur Einsicht, dass ihnen noch vieles zu einer guten Aussprache mangle, dass sie aber auch, um wirklich schön und sinngemäß vorzutragen, nicht minder noch zu lernen hätten.

Was die *Aussprache* anbelangt, so kam sie aus dem Munde Milans gar niemand fremdartig vor. Denn diese Sprache der Übereinkunft, die an den guten Bühnen und in gebildeten deutschen Kreisen gesprochen wird, ist eben weder ein Berliner, noch ein sächsischer Jargon, und es gab sogar

solche unter den Teilnehmern oder vielmehr Teilnehmerinnen, die sich Eigenheiten der mitteldeutschen Dialekte (*weg* mit weichem *ch*, *genuch* statt *genug*) in die schweizerische oder süddeutsche Aussprache zurückkorrigieren lassen mussten. Der Schreiber dieser Zeilen hat vor anderthalb Jahren in einem Aufsatz im Schulblatt die wichtigsten Regeln für die richtige „Aussprache der Übereinkunft“ angegeben. Wenn auch eine Anzahl von Lehrern, besonders Deutsch- und Gesanglehrern, sowie auch Laien sich für jenen Artikel interessierten, was sich aus nachherigen mündlichen Besprechungen ergab, so habe ich nicht minder auch erfahren müssen, dass andere solches als unnützes Zeug ansahen. Ich hatte dies beides von vornherein erwartet. Heute will ich daher über die uns von Milan gelehrtene Aussprache nur ausdrücklich bemerken, dass sie für uns keineswegs fremdartig oder geziert klingt, sondern dass wir als ihre Vorzüge anerkennen müssen: Deutlichkeit und Schönheit. Ja, schön ist sie gewiss; das haben alle Kursteilnehmer gefühlt. Sie haben dieses Deutsch mit Genuss gehört, wie auch die Hunderte oder Tausende, welche in Bern, Biel, Burgdorf und Thun, sowie in vielen ost- und nordschweizerischen Städten schon den Vorträgen Milans gelauscht haben. Manche haben da zum erstenmale recht gefühlt, welche Schönheiten unserer Sprache eigentlich eigen sind, unserer Sprache, die an Reichtum und Wohlklang allen übrigen modernen Sprachen entweder ebenbürtig ist oder sie übertrifft. Wer kann Uhlands „Glück von Edenhall“ oder „des Sängers Fluch“, wer die in ihrer Form wundervoll vollendeten Gedichte Leutholds, wie einiger anderer neuerer Dichter lesen oder hören, ohne den Zauber der Sprache in ihrer äussern, sinnlichen Schönheit zu empfinden? Auch Schiller (im „Lied von der Glocke“, im „Taucher“ u. a.) und Göthe (im „Fischer“ u. a.) haben diesen Zauber des Wohlklangs der Sprache mit Absicht ausgeübt; freilich haben es neuere Dichter in dieser Meisterschaft weiter gebracht.

Nun aber der *sinngemäße, schöne Vortrag!* Wie wurde ein Gedicht etwas ganz anderes, wenn Herr Milan es vortrug, nachdem ein Kursteilnehmer sich bestrebt hatte, dasselbe recht gut zu lesen oder zu recitieren! Es schien dann ganz selbstverständlich zu sein: Ja eben, so muss es sein, so wahr, so ungekünstelt, gerade als ob der Dichter aus seiner unmittelbaren Empfindung heraus selber zu uns spräche. Denn Milan will eben keine Effekte, die mit grossem Pathos, mit einer übermässigen Anstrengung der Stimme oder mit sonstigen äussern Gewaltmitteln erreicht werden. Alles nur mit Mass! Aber alles fein durchdacht, aus der Stimmung heraus, in welcher die völlige Auffassung des Gedichtes, die innige Vertiefung in dasselbe uns versetzt hat. Ein Dichter hat gesagt: „Willst du dichten, sammle dich; sammle dich, wie zum Gebete!“ Gerade so müssen mir, um des Dichters Werk würdig vorzutragen, uns sagen: „Sammle dich! Sammle dich, wie zum Gebete.“

Wenn wir ein Gedicht in der Schule vorlesen, so sollen wir das nicht mit dem Gedanken thun: Die Kinder haben ja das Buch auch vor sich und können's nachlesen. Nein, wir sollen ihnen etwas ganz neues bieten und sie lieber die Bücher schliessen lassen. Ja, es ist sehr anzuraten, von vielen Gedichten den Inhalt zuerst zu erzählen und nacherzählen zu lassen und dann das Gedicht vorzulesen oder vorzutragen (der Lehrer kann selbstverständlich die meisten der in der Schule behandelten Gedichte auswendig); erst hierauf lesen es die Schüler und zwar nun mit weit besserem Verständnis und Ausdruck, auch mit viel grösserem Interesse, als wenn es gleich anfangs geheissen hätte: Schlagt das Buch auf! Nummer so und so! Du, Gritli, oder du, Hans, fange an zu lesen! Wieviel unnötige und langweilige Wortklauberei, weitschweifige Erklärungen, Nachforschungen nach dem Grundgedanken, der Moral etc, würden da unterbleiben!

Als ein Zeichen hochgradiger trockener Philisterhaftigkeit ist es immer zu betrachten, wenn ein Lehrer fragt: Was will der Dichter hier? Was will der Dichter da? Ums himmelwillen nie diese Frage! Was fragen die Kinder dem Dichter nach? Sie sollen ob der Schönheit der Erzählung den Erzähler ganz vergessen. Sie leben in der Erzählung; sie fühlen mit; sie freuen sich, und sie bangen mit den Menschen oder überhaupt mit dem Wesen, die in den schönen Dichtungen handelnd auftreten. Warum sie nun in des Dichters Werkstatt führen? Warum bei dem Dichter oft Absichten vermuten, welche er wahrscheinlich gar nicht gehabt hat, sondern welche ihm nur von philisteriösen Auslegern untergeschoben werden? Beim Behandeln der Lesestücke ist das Hauptziel das völlige Erfassen des Inhalts; damit werden Nebenziele, wie Einwirkung auf das Gemüt, Bildung des Sprachgefühls u. s. w. auch erreicht. Wie sehr wird aber die Auffassung eines Gedichtes gefördert, wenn es so vorgetragen wird, wie Milan z. B. „Aus dem schlesischen Gebirge“ oder „Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt“, vortrug. Wer es so kann, wer die Hörer so im Banne seiner Rede hält, wer solche Weihe verbreitet, als „flöge ein Engel durch den Raum“, oder auch solche Heiterkeit entfesseln kann, die unwiderstehlich ansteckend ist, der wirkt stärker auf Phantasie und Gemüt als durch die schönsten Erklärungen und Lehren, zu denen das Gedicht Anlass geben kann. Dem aber, der es gar nicht kann, dem fehlt zum rechten Schulmeister eine der wichtigsten Gaben: Wärme des Gemüts.

Ich habe es häufig zu beobachten Gelegenheit gehabt, und es ist mir immer mehr zur Gewissheit geworden: *Keiner ist ein rechter Schulmeister, der nicht für Poesie empfänglich ist.* Wenn Luther gesagt hat: „Einen Schulmeister, der nicht singen kann, sehe ich nicht an!“ so möchte ich mit drastischen Worten sagen: „Ein Schulmeister, der nicht Poesie im Leibe hat, gehe in die Fabrik, aber nicht unter die Jugend!“ Der,

dessen Wesen von edler Poesie durchdrungen ist, kann auch in den realistischen Fächern ein ebenso tüchtiger Lehrer sein als irgend ein scharfsinniger, nüchterner Verstandesmensch. Ich rede selbstverständlich nicht von blos schwärmerischen Naturen; solche sind ja zu oberflächlich, als dass sie als Erzieher in Betracht kommen könnten.

Der Verfasser des im Schulblatt Nr. 22—24 erschienenen Artikels „*Wie man's machen muss*“ sagt an einer Stelle: „Hier — bei der Förderung des sinn- und verstandesmässigen (soll wohl heissen: sinn- und verstandesgemässen) Lesens — ist auch ein Punkt, wo wir Lehrer Bescheidenheit lernen können. Während oft unsere schönsten Erklärungen und der grösste Aufwand von allerhand Mitteln, beim Kinde Eindruck und dadurch nachhaltige Belehrung zu schaffen, beinahe fruchtlos abprallen, weil wir den rechten Nerv bei ihm nicht zu treffen wissen, lässt es hier *das Buch* sein Lehrer werden, ohne unserer Vermittlung zu bedürfen.“

Man kann mit jenem Verfasser einverstanden sein, wenn er meint, es sei besser, gar nichts zu einer schönen Erzählung in gebundener oder ungebundener Form oder zu einem lyrischen Gedichte zu sagen, als sie durch eine seichte Behandlung zu verwässern. Wer die Dichtung einzig wirken lässt, der thut es in der Annahme, dass sie, einfach und wahr, schon den rechten Nerv beim Kinde zu treffen vermöge oder, besser gesagt: völlig von ihm verstanden werde. Dieses ist aber höchst selten im richtigen Masse der Fall. Darum muss der Lehrer, der selbstverständlich sich die Dichtung ganz zu eigen gemacht hat, in die Stimmung einführen, auf treffend gebrauchte schöne Bilder aufmerksam machen und überhaupt aus dem Schatze seines reichen Gemütes und seiner Erfahrung den Kindern das volle Verständnis erschliessen können. Wenn er sich sagen muss: „Ach, das verstehen sie nicht; ich fühle ja selber, dass ich es ihnen nicht näher bringen kann,“ so hat er sich entweder in der Wahl des Stückes vergriffen oder er kennt seine Schüler nicht, oder — er stellt sich selber ein Armutszeugnis aus. In einem Aufsatze, der betitelt ist: „*Wie man's machen muss*“, muss daher die oben angeführte Stelle bei dem Leser Verwunderung hervorrufen.

Lehrerkongress in Biel.

(-m-Korrespondenz.)

Während zu Neuenburg sich das grosse vaterländische Fest der Wehrkräftigen abspielt, haben sich am 17., 18. und 19. Juli die schweizerischen Lehrer in Biel zu prunkloser Tagung zusammengefunden. Die Vertretung aus der welschen Schweiz war eine schwache, so namentlich aus dem Kanton Waadt, der nur mit 12 Mann vertreten war; die meisten Besucher

wies der Berner Jura auf. Im ganzen zählte ihr Korrespondent gegen 200 Teilnehmer und man hatte auf 600—700 Mann gerechnet.

Am Sonntag den 17. Juli fanden die Delegiertenversammlungen der Société pédagogique de la Suisse romande und des Schweiz. Lehrervereins nebeneinander statt. An derselben referierte Sekundarlehrer Auer über die gesetzliche Sorge für die Erziehung Schwachsinniger und Ausbildung der Lehrkräfte für diese Kinder. Es wurde beschlossen, eine Petition an die Bundesbehörden zu richten, wonach die Fürsorge in die Schulvorlage aufzunehmen sei; die diesbezüglichen Erhebungen sollen fortgesetzt werden und die Heranbildung geeigneter Lehrkräfte und Erzieher ist zu fördern. Herr U. Tobler in Ziehenschlacht gab ein gutes Votum über Mehrung der Lehrerwaisenkasse ab. Alle Mittel der Aufklärung und alle Anlässe sind zur Äuffnung derselben zu benützen. Aus den geschäftlichen Traktanden ist nachzutragen, dass der Jahresbericht und die Rechnung genehmigt wurden. Dem Centralvorstande wurde die Frage zur Prüfung überwiesen, ob nicht eine ständige Redaktion für das Vereinsorgan geschaffen werden könnte und ob es geboten sei, das Reinerträge dieses Organs an die Waisenkasse abzuliefern.

Ihr Korrespondent besuchte am Montag die schwach besuchte Versammlung des Schweizerischen Lehrervereins. In sympathischen Worten begrüsste Herr Grossrat Tanner aus Biel die Anwesenden, worauf Herr Sekundarlehrer Fritschi aus Zürich ein längeres Referat über die Stellung des Lehrers hielt. Die Versammlung gab ihre Zustimmung im allgemeinen zu folgenden Thesen:

1. Der Lehrer schafft sich eine Stellung durch die Auffassung seines Berufes, den Wert seiner Lehrerpersönlichkeit und den Erfolg seiner Lehrthätigkeit.
2. Diese ist wesentlich bedingt durch
 - a) die Ausbildung des Lehrers,
 - b) seine ökonomische Stellung,
 - c) seine korporativen Rechte,
 - d) seine Beziehungen zum öffentlichen Leben.
3. Die Ausbildung der schweizerischen Lehrer ist eine sehr ungleiche.

Auf der Minimalforderung einer vierjährigen Seminarbildung, die auf eine dreikурсige Sekundarschulbildung aufbaut, oder einer entsprechenden Ausbildung an einer Mittelschule, ist auf dem Wege des Konkordates die Freizügigkeit für Lehrer durchzuführen.

Für die Zukunft ist anzustreben: Ausbildung der Lehrer an den Mittelschulen (allgemeine Bildung) und Abschluss der Lehrerbildung an der Hochschule oder einem eidgenössischen Seminar.

4. Beständige Weiterbildung ist für den Lehrer unerlässlich.

Forderung: Gesetzliche Organisation von

- a) wenigstens drei jährlichen sich selbst konstituierenden Konferenzen zur Behandlung methodisch-pädagogischer und wissenschaftlicher Fragen;
 - b) kantonalen Konferenzen (Schulsynoden) zur Behandlung pädagogischer und schulpolitischer Fragen;
 - c) Fortbildungskursen von wenigstens drei Monaten, zu denen die Lehrer je nach sechs Jahren (doch nicht über das 40. Jahr hinaus) einberufen werden.
5. Die ökonomische Stellung der schweizerischen Lehrer ist, abgesehen von Städten und grösseren Ortschaften, ungenügend.
- Forderung:
- a) Grundgehalt von Fr. 1500 nebst Wohnung, Holz, Garten und Alterszulagen nach je fünf Dienstjahren bis zum Maximalgehalt von Fr. 2500;
 - b) staatlicher Ruhegehalt, der nach 25 Dienstjahren der Hälfte der gesetzlichen Barbesoldung gleichkommt und mit jedem weiteren Dienstjahr um 1 % der letztern ansteigt.
 - c) Schaffung von Witwen- und Waisenkassen unter Beitragsleistung der Lehrer und des Staates;
 - d) Organisation von Stellvertretungskassen unter Tragung der Lasten durch Lehrer, Gemeinde und Staat;
 - e) Gleichstellung der Lehrer und Lehrerinnen.
6. Die Lehrer sind die berufensten Vertreter der Schule.

Forderung:

- a) Vertretung der Lehrerschaft in der Ortsschulbehörde (Schulkommission, Schulpflege) mit voller Stimme;
 - b) Vertretung (selbstgewählte) der Lehrerschaft in Bezirks- und kantonale Schulbehörden (Bezirksschulkommission, Erziehungsrat). Wahl der Schulinspektoren aus den Reihen der Lehrer.
7. Der Lehrer hat mit dem praktischen Leben in enger Beziehung zu stehen;

Darum: Bethätigung an idealen und wohlthätigen Bestrebungen, Interesse und Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten und sozialen Fragen.

Gleichstellung der Lehrer mit den übrigen Bürgern in Bezug auf Militärdienst;

Vertretung der aktiven Lehrerschaft (durch freie Thätigkeit zu erstreben) in den gesetzgebenden Räten von Kanton und Bund.

An der darauffolgenden Diskussion beteiligten sich namentlich folgende Herren:

Direktor *Balsiger*, *Auer*, *Glarus*, *Führer*, *St. Gallen*, Dr. *Wetterwald*, *Baselstadt*, *Lüthi*, *Bern*, *Hunziker*, *Wittwer*, *Langnau*, u. a.

Auf Antrag *Balsiger* gab die Versammlung ihre Zustimmung zu den vorstehenden Thesen im allgemeinen. Die Frage soll in den Sektionen des Schweiz. Lehrervereins näher besprochen werden und diesbezügliche Anträge und Wünsche sind an den Centralvorstand einzureichen. Nach einer gründlichen Besprechung in den Sektionen soll der nämliche Gegenstand in einer späteren schweizerischen Lehrerversammlung zur einlässlichen Diskussion gelangen, um dann gestützt hierauf bestimmte Anträge und Beschlüsse zu fassen.

Im *Unvorhergesehenen* ersuchte Direktor *Balsiger* die Anwesenden, sie möchten in Lehrerkonferenzen und sonstigen Lehrerversammlungen dahin wirken, dass für den nächsten grossen Lehrertag in Bern passende Verhandlungsgegenstände eingereicht werden möchten.

Das Bankett in der Tonhalle war zahlreich besucht. Der Glanzpunkt an demselben war der Toast von Bundesrat *Lachenal* auf die Unterstützung der Volksschule durch den Bund. Herr *Lachenal* gab das Ehrenwort, dass diese wichtige Frage nun einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werden soll. Ihr Korrespondent hatte die Versammlungen der Kollegen französischer Zunge nicht besuchen können. Wie man uns mitteilte, haben die Vorträge von Herrn Dr. *Gross* von Neuveville über die *Ausgrabungen im Bieler- und Neuenburger-See* und von Herrn Prof. *Guinand* in Biel über die *Induktion* bei den Besuchern grosses Interesse geweckt. Die Kongress-Abende wurden mit Produktionen der „Chorale“, des Orchesters und Turnvereins ausgefüllt.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Kreissynode Frutigen. (Korresp.) Nach langem, sehnüchtigem Harren sind endlich die grauen Nebel verschwunden, die vom Frühling bis in den Sommer hinein unsere majestätischen Gebirgshöhen und Thalabhänge verhüllten. Ein heiterer, klarer Morgen zog am 16. dies eine Anzahl unserer Lehrervereins-Sektion, sowie mehrere Mitglieder der Konferenz Ausser-Frutigen und Ausser-Niedersimmenthal in die Nähe der sagenumwobenen Blümlisalp, in ein mit Wundern der Natur ausgestattetes Juwel des Schweizerlandes, in das Kienthal, das wegen seinem Reichtum an eigenartigen Naturmerkwürdigkeiten und seinen Gegensätzen vom Idyllischen zum Grossartigen der Gebirgslandschaft bereits ein belebter, viel besuchter Kurort geworden ist. Unsere Zusammenkunft war jedoch nicht nur der Exkursion in dieses schweizerische „Nebenbügli“, wie es genannt wird, sondern vorherrschend der Besprechung über die vom Centralkomitee des bern. Lehrervereins aufgestellten Fragen betreffend die ventilierte Gründung eines besondern Vereinsorgans, die Vernehmlassung über die Stellvertretungskosten in Krankheitsfällen von Vereinsmitgliedern und die Erwägungen über die finanzielle Besserstellung der bernischen Sekundarlehrer gewidmet. Mit Einhelligkeit äusserte sich die Versammlung dahin, die Schaffung eines besondern Schulblattes könnte eine Zersplitterung der freisinnigen Lehrerschaft herbeiführen;

die Tendenz und Führung des bisherigen „Berner Schulblatt“ entspreche vollständig unsren Wünschen, es sei eben unser Sprechsaal, in welchem sich jedes Vereinsmitglied frei äussern könne; wir wünschen kein anderes Schulblatt. Hinsichtlich der Stellvertretungskosten in Krankheitsfällen zeigte sich die Geneigtheit, den dem Lehrer auffallenden Drittel durch den Lehrerverein zu übernehmen, da ohnedies Erkrankte oft nicht auf Rosen gebettet seien. Da aber von anderer Seite in Erwägung gezogen wurde, es könnte die Vereinskasse allzusehr in Anspruch genommen werden, so einigte man sich auf den Antrag, es seien statistische Erhebungen über die dadurch erwachsenden jährlichen Ausgaben vorzunehmen und vorläufig in Fällen von Dürftigkeit den Drittel zu decken, bis auf Grundlage von Untersuchungen diese Angelegenheit spruchreif sei. Die Besoldungsfrage betreffend die bernischen Sekundarlehrer wird an nächster Synode ein dazu bezeichneter Referent erörtern und hierauf bezügliche Anträge stellen. Nach Abwicklung dieser Traktanden nahm eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen den Weg unter die Füsse zu einem Ausmarsch vom „Kienthalerhof“ nach der Loosplatte und mehrere sogar bis zur Tschingelalp und zum „Hexenkessel“, einer hoch über dem Dündenbachbett sich erhebenden Gletschermühle, „Isarmar“ genannt, in welche der Wasserstrom durch eine unterirdische Röhre jäh hinein und in kreisender Bewegung in den Bach hinausgetrieben wird. Eine gleiche Partie mit so malerischer Umgebung ist nirgends in der Schweiz zu finden. Interessantes bieten auch die ober- und unterirdischen Dündenfälle, welche man teils besichtigen, teils nur hören kann. Kienthal ist überhaupt reich an reizenden Wasserfällen, die an den stahlgrauen Felswänden herunterhangen.

Ueber das im Wurfe liegende Steuergesetz behalten wir uns das Protokoll offen, bis eine Vorlage in Sicht kommt, worauf wir uns dann auch röhren werden.

Nicht nur über die Art der Verteilung des ausserordentlichen Staatsbeitrages an arme Schulgemeinden sind wir unzufrieden, sondern über die ungesetzliche Verwendung desselben, da ein Teil nicht zu Schulzwecken, sondern zu andern Gemeindeausgaben verwendet wird. Wäre an die Verabfolgung dieser Staatsbeiträge die Bedingung geknüpft worden, dass dieselben nur für die Lehrerbekostungen Verwendung finden dürfen, so hätten gewisse Gemeinden das Honorar nicht um Fr. 100 heruntergesetzt.

Bernischer Lehrerverein. Die Gemeindeversammlung von Toffen hat am 13. dies mit 7 gegen 5 Stimmen beschlossen, die Stelle eines Oberlehrers (bissheriger Inhaber Herr Lehrer S. Wenger) auszuschreiben. Sämtliche Kollegen werden vorläufig dringend ersucht, sich auf die genannte Klasse nicht zu melden. Eine nähere Untersuchung hat begonnen.

Für das Centralkomitee:
Der Präsident: E. Beetschen.

Sektion Wohlen. Der Vorstand unserer Sektion hatte auf Miittwoch, den 6. Juli eine ganztägige Sitzung in Kirchlindach angeordnet in der Absicht, einmal das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, d. h. ernste Arbeit und Pflege der Gemütlichkeit. Dass die Mitglieder damit einverstanden waren, zeigte die ziemlich vollständige Anwesenheit derselben. Als Haupttraktandum figurierte je eine freigewählte Lektion auf der Mittel- und Oberstufe. Kollege Jucker behandelte mit der Mittelklasse das so sehr interessante Thema „Fremdbestäubung“ an dem „zweiblättrigen Breitkölbchen“ im Anschluss an eine frühere Lektion „Klee“ und in Verbindung mit wohlgelungenen farbigen Wandtafeln.

skizzen, während Kollege Spreng mit der Oberklasse uns die verschiedentlichen Übungen des Gesangunterrichtes vor Augen führte. (Notenlesen, Treff-, Tonunterscheidungs-, Stimmbildungsübungen etc.) Besonders interessant waren die Belehrungen über die Aussprache (helle und dunkle Vokale, tönende Konsonanten etc.), die, wenn befolgt, nicht nur dem Gesang- sondern in hohem Masse auch dem Sprachunterrichte zu gute kommen werden.

Beide Lektionen gefielen denn auch sehr gut. Von den übrigen Verhandlungen, die sich unmittelbar anschlossen, sei nur noch der einmütige Beschluss erwähnt, der Einladung der Sektion Schüpfen zu einer gemeinsamen Sitzung in Maikirch zur Besprechung der obligatorischen Fragen 2 und 3 Folge zu leisten.

Nach einem einfachen Mittagessen bei Freund Neukomm folgten nun noch einige Stunden gemütlichen Besammenseins, wobei der neuernannte Gesangsdirektor Spreng seine Thätigkeit entfalten konnte. Ein besonderes Kränzchen sei auch noch Frl. Bürgi von Kirchlindach und Kollege Müllener gewunden für ihre Arrangements von Gesellschaftsspielen und scherhaften Scenen. Nur zu bald war der Abend gekommen, da man sich trennen musste.

Auf Wiedersehn im August in Maikirch!

J. B.

Lehrerkasse. Frage. Da voraussichtlich die Bezahlung der 10 % Einlage (Eintritt und Jahresbeitrag) in die obligatorische Versorgungskasse auf einmal manchem Kollegen fast zur Unmöglichkeit wird, so möchte ich die Frage aufwerfen, ob es denn nicht möglich wäre, dahin zu wirken, dass der Betrag in 2 Teilzahlungen entrichtet werden könnte, z. B. 5 % am Neujahr und 5 % im Frühjahr 1899. Ich glaube, diese Einrichtung würde manche Opposition aus Lehrerkreisen beseitigen und vielen wäre damit geholfen.

J. B.

Zur Aufklärung. Das Referat über die Sitzung des oberaargauischen Mittel Lehrervereins vom 2. Juli in Kirchberg veranlasst mich zu folgenden Bemerkungen:

Es that mir wirklich leid, der besagten Sitzung nicht bis ans Ende beizuhören zu können; aber wie schon öfters bei ähnlichen Anlässen, war an diesem Tage ein grosser Teil meiner Zeit durch die Erledigung einer wichtigen Schulfrage in Anspruch genommen. Übrigens war ich hauptsächlich nach Kirchberg gefahren, um der von Herrn Alge gegebenen Probelection beizuwohnen und mich hierdurch eventuell belehren zu lassen. Zudem waren mir die schriftlichen Arbeiten sämtlicher Schüler von Kirchberg durch Herrn Egger vier Wochen vor der erwähnten Probelection zugestellt worden und es hatte auch zwischen Herrn Egger und mir über diese ganze Angelegenheit ein gründlicher Meinungsaustausch stattgefunden.

Den von Herrn Alge aufgestellten Grundsatz, die Schüler nur Sätze lesen zu lassen, welche sie verstehen, habe ich schon, bevor Herr Alge geboren war, gekannt und in Anwendung gebracht, und es ist auch schon vor 25 Jahren nach diesem Grundsatz im Kanton Bern unterrichtet worden. Die Folge hiervon aber war, dass nur wenige Schüler eine gute Aussprache des Französischen besasssen und die meisten Schüler nach einem 2 jährigen Kursus im Französischen erklärten, sie könnten nur solche Stücke lesen und verstehen, welche der Lehrer schon vorher mit ihnen in der Schule behandelt habe. Deshalb bin ich nach langjähriger Erfahrung zur Überzeugung gekommen, dass, wenn die Schwierigkeiten, welche die Aussprache des Französischen dem Schüler bietet, nicht schon zum grössten Teil im ersten Schuljahre überwunden werden, es mit dem Lesen

auch in den darauffolgenden Jahren nie recht gehen will. Während meiner Praxis hat der neusprachliche Unterricht manche Evolutionen durchgemacht und ich hatte dabei Gelegenheit, Bekanntschaft zu machen mit sehr vielen Methoden, z. B. von Brasseut, Hirzel, Ahn, Ollendorf, Miéville, Rufer, Banderet, etc. etc. und in letzter Zeit mit Hamburger, Alge, Graf und Heine. Es ist klar, alle diese Methoden haben ihre gute Seite; eine jede bringt etwas Neues oder ergänzt eine andere; eine jede hat aber auch ihre Schattenseite, was mich jedoch nicht veranlasst, dieselbe als Unsinn zu taxieren, wie Herr Alge das der bei uns noch gebräuchlichen Methode gegenüber gethan haben soll, einer Methode gegenüber, die dem Kanton Bern im neusprachlichen Unterricht eine hervorragende Stellung verschafft hat.

Die Wette, welche Herr Alge nach Ihrem Korrespondenten eingehen will, ist wohl nicht ernsthaft zu nehmen. Wenn Herr Alge mit Befriedigung oder gar mit Stolz auf die Resultate zurückblickt, die er im Französischunterricht in einigen St. Gallischen Mädchensekundarschulklassen erreicht hat, so kann auch ich mich mit dem, was in diesem Fache unsere acht- bis neuntausend Sekundarschüler und Schülerinnen leisten, zufrieden erklären; ich könnte ihm unter andern mehrere einfache 2 klassige Landsekundarschulen mit circa 70 Schülern vorführen, welche nach einem Jahre sich eine gute Aussprache des Französischen angeeignet haben und nach einem 4 jährigen Kursus in diesem Fache mehr oder weniger fehlerfreie Aufsätze liefern. Dass in manchen Berufsarten das Sprechen der Fremdsprache — und darauf legt Herr Alge im Unterricht am meisten Wert und opfert demgemäß demselben auch viel Zeit — eine Haupt- sache ist und Lesen und Schreiben derselben weniger oder nicht verlangt wird, gebe ich gerne zu, glaube aber nicht, dass man dadurch bei uns im Kanton Bern sich verleiten lassen soll, den Unterricht in den Fremdsprachen einseitig zu betreiben. Sollte sich indes die Behauptung des Herrn Alge, dass ohne Extraleseübungen ein schönes Lesen und eine gute Aussprache als reife Frucht den Lehrern und den Schülern in den Schoss fallen werden, erwähnen, dann erkläre ich mich ohne weiteres als Anhänger der von Herrn Alge gepriesenen Unterrichtsmethode. Bis dahin aber bleibe ich treu dem Wahlspruch des Bernervolkes: „Nume nit gsprängt“. J. F. Landolt.

Regierungsrat. Dr. H. Otti, der zum Lehrer an der Kantonsschule in Aarau gewählt worden ist, erhält in allen Ehren die nachgesuchte Entlassung von der Stelle als Lehrer an der Landwirtschaftlichen Schule Rütti.

In der Kurzenei bei Wasen ist im Alter von erst 40 Jahren Kollege Äschlimann gestorben.

Jura. Viktorine Fleury, gewesene Lehrerin in Wien hat ihrer Heimatgemeinde Charmoille Fr. 65,811. 20 testiert.

Schülerreisen. Kollegen, welche mit ihren Schulen das Lauterbrunnenthal besuchen, finden im Hôtel zum Staubbach in Lauterbrunnen bei vorheriger Anmeldung billige, aufmerksame Bedienung.

Niederscherli, 12. Juli 1898.

Berger, Lehrer.

Stadt Bern. Im „Berner Tagblatt“ plädiert ein Einsender mit Recht für späten Schulanfang am Morgen.

Erholungsgelegenheiten. 6. Der Centralvorstand des Bernischen Lehrervereins sucht Pensionen, Wohnungen etc. für erholungsbedürftige Lehrer und Lehrerinnen.

In Matten, 40 Minuten von Lenk (Simmenthal) wäre äusserst günstige Gelegenheit für Ferienaufenthalt.

Im Sommer stehen hier viele Wohnungen, ja sogar ganze Häuser vollständig leer und würden zu billigem Preise für einige Wochen vermietet. Auch wären mehrere Familien geneigt, einzelne Personen, sowie ganze Familien in Pension zu nehmen.

Preise je nach Ansprüchen, beispielsweise: Pension (Zimmer und Kost) Fr. 2.50 bis Fr. 3. Einzelne Zimmer: 50 Rp. bis Fr. 1 je nach Einrichtung. Ganze Wohnungen: 1 bis 2 Franken täglich. — Man wende sich an P. Bratschi, Lehrer daselbst.

7. Von Herrn F. Müller, Lehrer in Falschen erhalte ich die Offerte, dass er 4 möblierte Zimmer mit 2 Küchen und 2 Kammern erholungsbedürftigen Lehrern als Wohnung vermieten will. Das Menage hätten sie selbst zu besorgen. Vergütung für die Räumlichkeiten nach kollegialischer Übereinkunft.

Dieses Logis in freundlicher, aussichtsreicher Lage wird bestens empfohlen.

J. G. Bühler.

8. Gestützt auf ein Kreisschreiben des Centralkomitees des „Bernischen Lehrervereins“ mache ich Ihnen Mitteilung von zwei Offerten zur Aufnahme von erholungsbedürftigen Lehrern.

Gasthaus „zum Bären“ in Oberstocken, für 3 Mann. Lage: am Nordfuss des Stockhorns. Leichte, lohnende Bergtouren. Preis Fr. 3 per Tag.

Für einen, der mit einfachen bäuerlichen Verhältnissen vorlieb nimmt, wäre Platz im Hause des Unterzeichneten. Täglich Fr. 2.

Ferner sind auch in den Schulhäusern von Ober- und Niederstocken die Lehrerwohnungen leer. Zwar auch unmöbliert. Liesse sich vielleicht etwas einrichten.

Unser Haus, in der Nähe des „Bären“, beherbergt auch die Zweispänner-Fahrpost Thun-Stocken. Also günstige Gelegenheit.

Oberstocken, 15. Juli 1898.

Der Präsident der Sektion äusseres N.-Simmenthal: C. Mani.

9. Ferienaufenthalt für eine Lehrerin oder einen Lehrer auf der „Gfell“-Alp in Saanen (1700 m) bei Oberlieutenant Schwenter kostfrei unter der Bedingung, dass 3 Kindern täglich etwa 1—2 Stunden Privatunterricht erteilt werde (oder je nach Übereinkunft).

Nähere Auskunft und Anmeldung bei E. Gottl. Zwahlen, Sekundarlehrer, Gstaad bei Saanen.

* * *

Bundessubvention. Herr Auer, Sekundarlehrer in Schwanden, verlangt in einer Specialeingabe an die Bundesbehörden Unterstützung auch der Anstalten für schwachsinnige Kinder.

Aargau. Der Kulturstaat ist im Begriffe, einen tüchtigen Schritt vorwärts zu machen. Der Grossen Rat hat in seiner letzten Sitzung die Minimalbesoldung der Lehrer und Lehrerinnen auf Fr. 1400 (bisher 1200) festgesetzt; dazu kommen Alterszulagen: nach 5 Dienstjahren 100, nach 10 Jahren 200, nach 15 Jahren 300 Franken, so dass nach 15 Jahren das Maximum mit Fr. 1700 erreicht wird. Die Alterszulagen werden vom Staate bezahlt. Auch die Bezirkslehrer

erhalten die gleichen Alterszulagen. Da alle politischen Parteien fast einstimmig das Gesetz angenommen haben, so ist zu hoffen, dass auch das Volk dafür stimmen werde.

Verschiedenes.

Vier Einsendungen in den „Schweizerboten“ von Zschokke, aus den Jahren 1804 und 1805.

I.

Der schöne Tag in einem glücklichen Schweizerdorf. Eine Nachricht, die deinem Herzen wohl thut, lieber Schweizerbote! Die Bürger unserer kleinen Gemeinde, 28 an der Zahl, kamen am 7. März dieses Jahres zusammen und beschlossen: weil die Wohnstube des Schulmeisters als Schulzimmer zu klein und dunkel sey, ein eignes Schulhaus zu erbauen. Allerdings ein schweres Unternehmen für eine unbemittelte, durch den Krieg und mehrere Fehljahre erschöpfte Bürgerschaft! Aber der gemeinnützige Eifer besiegte die Schwierigkeit. Sogleich gingen die Bürger in ihre Gemeindewaldungen, fällten Bauholz und führten Steine, Kalk, Sand und andere Baumaterialien herbey. Das Gebäude wird, Hafner und Schlosser ausgenommen, einzig durch die Handwerker des Dörfchens und durch Gemeindienste aufgeführt und am 7. Weinmonat war es schon glücklich vollendet.

Da steht es nun fix und fertig, das kleine niedliche Häuschen mit seiner geräumigen, gut getäfelten, heitern Schulstube und seinen einander gegenüberstehenden französischen Fenstern, an der Linde des Dörfleins, bey der Kirche, und alles sucht seine Lust daran. Den 29. Weinmonat veranstaltete der erste Gemeindsvorgesetzte, der Zimmer- und Baumeister und Schreiner zugleich ist, eine Zusammenkunft der Gemeinde, bey welcher unser Herr Pfarrer eine kleine Einweihungsrede hielt. Die Jugend hatte einen Freudentag und Abends kamen auch die Hausväter und Hausmütter auf einen Trunk in Ehren zusammen. Zufriedenheit und dankbare Freude strahlten auf allen Gesichtern, und der 1804er, den Du mit Recht so hoch preisest, und der Gottlob auch bey uns wohl gerathen ist, blitzte freundlich aus den Augen. Aber Donnerwetter macht er unter diesem friedlichen Völklein keines. Dagegen ward auch deiner, lieber Schweizerbote, und deiner Tröstungen und Warnungen, in Spass und Ehren, gedacht! Zuletzt stimmte der wackere Schulmeister einen Dankpsalm an, und im süßen Frieden ging man Abends um 9 Uhr nach Hause. Kurz, es war einer der frohesten Tage in unserm einsamen und sittlich einfachen Bergthale. Morgen wird die erste Schule gehalten.

II.

München-Buchsee. Die behrümte Unterrichtsanstalt des Herrn Pestalozzi in Burgdorf ist bekanntlich nach Münchenbuchsee verlegt, wo sie mit Segen besonders unter der Aufsicht des Herrn Fellenberg fortdauert. Noch immer eilen Reisende aus allen Weltgegenden dahin, und erlernen die vortreffliche Lehrart Pestalozzi's, um sie in andern katholischen und protestantischen Ländern einzuführen. Die Kinder lernen nicht nur mit bewundernswürdiger Fertigkeit lesen, schreiben, rechnen, zeichnen, und andere nützliche Dinge, son-

dern auch werden sie zur Frömmigkeit und Religion erzogen. Je mehr ihr Verstand erleuchtet wird, je mehr lernen sie Gott verehren im Geist und in der Wahrheit und ihre Mitmenschen lieben. Und ihr freudiges Gebet und ihre Andacht wird der Vater im Himmel hören und segnen.

Herr Pestalozzi legt jetzt, wie es heisst, eine neue Lehranstalt im Kanton Waat an.

(Schluss folgt.)

Litterarisches.

Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung an Volks- und Fortbildungsschulen,
von Ferd. Jakob, Hauptlehrer der Töchterhandelsschule der Stadt Bern.
Vierte durchgesehene und ergänzte Auflage. (Verlag W. Kaiser, Bern.)

Wenn ein Schulbuch innerhalb verhältnismässig kurzer Frist 4 Auflagen erlebt, von denen die neueste 6000 Exemplare zählt, so ist das wohl der beste Beweis von der Brauchbarkeit und Notwendigkeit desselben. In der That darf mit Recht behauptet werden, dass der vom Verfasser eingeschlagene Weg, den Schülern an Hand von Aufgabenstellungen aus den verschiedensten Lebensgebieten heraus das gründliche Verständnis in der Rechnungs- und Buchführung zu erschliessen, der allein richtige ist. Durch die Aufgabensammlung wird ferner einerseits das zeitraubende und leicht zur mechanischen Betriebsweise führende Diktieren überflüssig, andererseits bietet sie dem Schüler Gelegenheit zur selbständigen Arbeit, worauf im Buchhaltungsunterrichte nie genug Gewicht gelegt werden kann. Wenn in irgend einem Unterrichte, so gilt in dem der Buchführung der Satz, dass beim Schüler nur das recht haften bleibt, was er selber erschafft und so mit eigenem Denken zu stande bringt. Die landläufige Buchführungslehre, selbst in vielen unserer höhern Lehranstalten, ist allzusehr nach Schablone und Gedächtniskunst. Bei Jakob sind diese beiden Schulbacilen ausgeschlossen.

Wie umsichtig der Verfasser zu Werke geht und wie sehr er bemüht ist, allen Bedürfnissen entgegenzukommen, ergibt sich aus dem Inhaltsverzeichnis:

I. Rechnungsführung. 1. Rechnungen, Noten, Fakturen. 2. Haushaltungsbuch. 3. Kassarechnung. 4. Ertragsberechnung. 5. Kostenvoranschlag und Budget. 6. Inventarium. 7. Abrechnungen. 8. Warenkontrolle. 9. Lohnkontrolle. 10. Genossenschafts- und Vormundschaftsrechnung.

II. Buchführung. a) Einfache Beispiele zur Einführung in die Buchhaltung. b) Gewerbliche Buchhaltung, Beispiele mit vollständigem Geschäftsgang. 1. Buchführung eines Tapezierers. 2. Buchführung eines Schreiners. 3. Buchführung eines kleinen Handelsgeschäftes.

Die vorliegende vierte Auflage „Aufgabensammlung“ unterscheidet sich von der vor circa 1½ Jahren erschienenen, ziemlich stark umgearbeiteten und erweiterten dritten Auflage nicht wesentlich, indem den bereits vorhandenen nur zwei neue Aufgaben hinzugefügt wurden, nämlich Nr. 44 (einfacher Bank Conto-Current) und Nr. 46 (Warenkontrolle einer landwirtschaftlichen Genossenschaft). — Über die Anwendung der Aufgabensammlung verweist der Verfasser auf die diesbezüglichen kurzen Andeutungen im „Vorworte“ und den dazu gehörenden Leitfaden.

Mit Rücksicht darauf, dass obgenannte Aufgabensammlung sich in allen nord- und ostschiizerischen Kantonen einer ziemlich starken Verbreitung erfreut, darf wohl erwartet werden, dass die bernische Lehrerschaft, besonders

diejenige an gehobeneren Volksschulen, wo die Rechnungs- und Buchführung gelehrt werden muss, mehr noch als es bisher der Fall gewesen ist, Jakobs Aufgabensammlung sich anschaffen und dem Unterricht zu grunde legen werde.

Die guten Früchte werden nicht ausbleiben.

R.

Humoristisches.

Mutmassliche Gedanken eines Tieres.

1. Gedanke von-ere Chue bim Heue: „Äbe-n-e so öppis! Heuet nume brav, so ha-n-i o öppis z'frässe!“
2. Hundsgedanke bim Heigah usem Wirtshuus: „Jitz ist wieder einisch guet, dass es Nacht ist, süsch müsst i mi schäme wie-n-e Hund, mit mim Herr z'gah!“
3. Musgedanke i der Falle: „Das Mal het's gfählt, jitz bi-n-i mi Seel der Chatz!“
4. Hüehnergedanke bim Mistscharre: „Sie gäbe-n-eim ds ganz Jahr nie keis Chörndl Weize, da müesse mer luege wie mer us däm Mist use Eier z'wäg bringe!“
5. Chatzegedanke bim Furtspringe vo de Müüs, we-n-e Zug vrbifahrt: „Dä dummi Cheib het mer wieder alli Müüs i Bode-n-ine g'jagt!“
6. Spatzegedanke bim Ablick vom-e-ne Kanarievogel: „Dä hoffärtig Fötzel bruucht nid sövel Stolz z'ha uf si gäle Buuch!“
7. Eselsgedanke bim Usryte vo-n-ere junge Dame: „Söll i ächt das Pflanzli i-n-e Grabe-n-aber g'heie?“
8. Fischgedanke bi-me-ne schlachte Angelfischer: „Meinsch i sig o so ne Löl wie du?“
9. Schafsgedanke übe-r-e Schäferhund: „Das Kamel schiesst hüt wieder ume-n-andere wie verrückt!“
10. Storchegedanke während dem Frässe vo-n-ere Chrot: „E Chrot ist doch es ordinärs Frässe, i muess luege, der Frau es Blindschlichli hei z'bringe!“
(„Confidenzia.“)

Briefkasten.

Frl. R. J. in B. Besten Dank für Ihre Einsendung. Allein lesen Sie den 1. Art. auf Seite 513 des Schulblattes, so finden Sie daselbst den Grund angegeben, warum sie nicht aufgenommen werden kann.

40. Promotion.

Wo bleibt unsere Zusammenkunft?

Buntpapier- und Fournitürenhandlung

J. J. Klopfenstein, Bern, Speichergasse 29

Empfehle mein gut assortiertes Lager in **Bedarfsartikeln für Handfertigkeitsschulen**, Abteilung: **Cartonnage**.

Billigste Preise. — Specialgeschäft. — Telephon Nr 110.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in Zürich ist soeben erschienen und in *allen* Buchhandlungen zu haben:

Der Handarbeitsunterricht auf der Unterstufe der Volksschule.

Beiträge zu seiner Ausgestaltung nach preisgekrönten Entwürfen.

Von
Emilie Benz,

Lehrerin an der Übungsschule des Lehrerinnenseminars Zürich,
und

Marie Bachmann,
Kindergärtnerin in Winikon.

Gr. 8° br. — Preis Fr. 2.—.

 Zwei sehr beachtenswerte Arbeiten zur Lösung der Frage: „Wie ist der Handarbeitsunterricht für beide Geschlechter auf der Elementarstufe (1.—3. Schuljahr) als allgemein bildender und erzieherischer Faktor in der Volksschule einzuführen und in stofflicher und methodischer Hinsicht zu gestalten?“

Insektenkästen

(gesetzlich geschützt; Landesausstellung Genf 1896 prämiert)

mit Glas oder Cartondeckel, gutem Torfboden und bestem hermetischem Verschluss.

Stets vorrätig in folgenden 2 Grössen: 40 cm lang, 27 cm breit, 6 cm hoch

27 " " 20 " " 6 " "

Lieferanten von verschiedenen Museen und Lehranstalten, sowie von Privaten.

Mineralien- und Broschüren-Schachteln

in jeder Grösse und Qualität; letztere unter Musterschutz.

Preisverzeichnisse gratis und franko.

**Ruprecht & Jenzer, Cartonnagenfabrik,
Laupen bei Bern.**

A. Wenger-Kocher, Buchhandlung, Lyss

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft zur Besorgung sämtlicher bezüglichen Aufträge unter günstigsten Bedingungen.

Malerische Studien, Sammlung von 200 photographischen Ansichten in Farben, aus Europa, Afrika, Asien, Australien, 25 Lief. à 60 Cts.

Billeter, Vorlagen zum Skizzen-Zeichnen, Heft I Fr. 1.60, Heft II Fr. 2.—, Heft III Fr. 1.60.



Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Trayser & Comp.** in Stuttgart, **Th. Mannborg** in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für **Kirche, Schule und Haus** von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

 Kauf — Miete — Ratenzahlungen 
Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

Café Tempérance Rütli

1 Mühlezelgstrasse **INTERLAKEN** Mühlezelgstrasse 1

Zu jeder Tageszeit
Kaffee, Milch, Thee, Chocolade zu den billigsten Preisen.

Alkoholfreie Weine per Fl. 1.—

Verschiedene Sorten Limonade per $\frac{1}{2}$ Fl. 20 Rp.
„ alkoholfreie Biere „ $\frac{1}{2}$ „ 20 „

Mittagessen für Schulen (bei Vorausbestellung Preis nach Übereinkunft)
Es empfiehlt sich höflichst

R. Zwahlen.

RESTAURANT RICKLI

vormals **H. Grädel**

19 Aarbergergasse **BERN** Aarbergergasse 19

Grosse Lokalitäten * **Gut eingerichtete Küche**
für grosse Schulen zu bewirten
→ Billige Preise nach Möglichkeit ←
Telephon.

Um geneigten Zuspruch empfiehlt sich bestens

Witwe Rickli.

Flüelen am Vierwaldstättersee

Hotel Sternen

(H 1566 Lz)

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft. Platz für 250 Personen. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung für Vereine und Schulen.
Hochachtend *Jost Sigrist.*

SIGRISWYL am Thunersee

Pension Bären

Beliebter Ausflugsort für Schulen und Vereine.

Höflichst empfiehlt sich

(H 2460 Y)

F. Egli.



Schulen und Vereinen, welche Aeschi besuchen, empfiehlt sich bestens das

Restaurant zur Linde

5 Minuten vom Dorfe an der Interlaken-Strasse

Geräumiger Garten mit herrlicher Aussicht auf Seen und Alpen.